

wußt sein muß. Auch kann man *Farge* zustimmen, wenn sie die von ihr in den vielfältigsten Formen vorgestellte oppositionelle Volksmeinung nicht als einen *point de départ* begreift, an dessen Ende Bastille-Sturm und Französische Revolution gestanden hätten – indes ist das Wissen des gemeinen Mannes um das Recht auf Informationen und Meinungsäußerung älter, als man gemeinhin annimmt.

Kurt Holzapfel

- 1 Vgl. M. Kossok, Historische Bedingungen der europäischen Aufklärung(en), in: Europäische Aufklärungen. Einheit und nationale Vielfalt, Hrsg. von S. Jüttner u. J. Schlobach (= Studien zum 18. Jahrhundert, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts, Bd. 14), Hamburg 1992.
- 2 Die französische Originalausgabe erschien 1992 in Paris unter dem Titel „Dire et mal dire. L'opinion publique au XVIIIe siècle“.

Helmut Reinalter (Hrsg.), Aufklärungsgesellschaften, Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993, 126 S. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“, Bd. 10).

Die Erforschung der Aufklärungsgesellschaften des 18. Jhs. hat in den letzten zwei Jahrzehnten eine Anzahl übergreifender und regionaler Ergebnisse zu unterschiedlichen Fragestellungen erbracht. Zusammenfassende Überblicke und Typologisierungen zum Gesamtspektrum der Gesellschaften waren bislang eingebettet in breiter angelegten Publikationen.¹ Erstmals setzt sich der vorliegende Sammelband das Ziel, eine „Zwischenbilanz der Forschung über Sozietäten zur Zeit der Aufklärung“ durch komprimierte Überblicksdarstellungen zu den wichtigsten Vereinsformen des 18. Jhs. vor dem Hintergrund der Aufklärung zu bieten sowie in den einzelnen Studien übergreifende Problemstellungen, wie Organisationsformen oder Zusammenhänge der Sozialstruktur, aufzuzeigen. Das Forschungsgebiet „Aufklärungsgesellschaften“ wird vom Hrsg. in der Einleitung durch drei Kriterien umrissen: zum einen durch die Einordnung der Sozietäten nach der jeweiligen Zweckfunktion (literarische, pa-

triotische Gesellschaften, etc.), zum zweiten nach allgemeinen, allen inhärenten Spezifika (Bekanntnis zur Aufklärung, Egalitätsprinzip, etc.) und schließlich drittens nach einer chronologischen Einordnung der Sozietäten, als Pendant zur dreistufigen Aufklärungsgliederung nach Richard van Dülmen: Akademien und Gelehrte Gesellschaften, Patriotische und Gemeinnützige Gesellschaften sowie Geheimgesellschaften und Lese- und Volksgesellschaften.

Dieser Definition folgend, enthält der Band Aufsätze zu den genannten Gesellschaften. Die Arbeiten stellen die Sozietäten in Entwicklung, Charakteristik und Struktur dar und umreißen den erreichten Forschungsstand (z.T. auch anstehende Forschungsaufgaben). So zeichnet sich der Band durch einen komparatistischen Ansatz aus. Die Beiträge zu den verschiedenen Sozietätsformen sind miteinander gut vergleichbar und eröffnen interessante Parallelen, beispielsweise in bezug auf das Egalitätsprinzip (die Praxis des Miteinander von Adeligen und Bürgerlichen wird in fast allen Beiträgen diskutiert), die soziale Zusammensetzung sowie den europäischen Hintergrund der Sozietäten. Einzig der Beitrag von *Helmut Reinalter* über die Jakobinerklubs löst sich etwas aus der vergleich-

baren Perspektive. *Reinalter* legt sein Hauptaugenmerk weniger auf die Sozietäten als solche sowie deren Struktur, sondern konzentriert sich auf das politische, soziale und geistige Umfeld zur Zeit der Französischen Revolution als Nährboden für die Jakobiner, deren divergierende Zielsetzungen er umreißt.

Jürgen Voss arbeitet in seinem Beitrag über Akademien und Gelehrte Gesellschaften die Vorreiterrolle dieser Sozietäten für die folgenden Sozietätsformen heraus und verweist auf die bis ins 16. Jh. zurückreichende Tradition der Akademien. Dabei wird die europäische Dimension deutlich: Über die literarisch-humanistischen Zirkel in Italien, die Wissenschaftsakademien Italiens, Frankreichs und Englands im 17. Jh. reicht der Entwicklungsstrang bis zu den deutschen Gründungen im 18. Jh. Dabei blieb die Zahl der Akademien im Reichsgebiet mit sechs (bei fünf gescheiterten Projekten) übersichtlich (S. 20), wohingegen die Zahl der Gelehrten Gesellschaften deutlich höher war. *Voss* zeigt hinsichtlich der Akademien eine internationale (Berlin) bzw. eine die regionalen und konfessionellen Momente überwindende (München, Mannheim) Perspektive. Demgegenüber betont er den vornehmlich lokalen, am Ende des Jahrhunderts auch regionalen Wirkungs-

bereich Gelehrter Gesellschaften. Als anstehende Forschungsaufgaben konstatiert der Autor u.a. den Vergleich der Akademien untereinander sowie den Vergleich mit anderen Gesellschaftstypen.

Marlies Stützel-Prüsener beschreibt die Gesellschaftsform, welche in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. entstand und etwa ein halbes Tausend zählte (S. 39): die Lesegesellschaften. Als Gründe für die Entstehung dieser Sozietätsform werden von der Autorin die gestiegene Buchproduktion, die Wandlung des Lesestils vom intensiven zum extensiven Lesen sowie der kostengünstige Zugang zur Lektüre herausgearbeitet. *Stützel-Prüsener* beschreibt innerhalb der Lesegesellschaften verschiedene Typen, die chronologisch aufeinander folgten: Lesezirkel, Lesebibliotheken und das Lesekabinett, in welchem gelesen und diskutiert, somit wechselseitig aufeinander Selbstbildung und gegenseitige Aufklärung betrieben wurde.

Rudolf Schlögl konstatiert, ebenso wie *Jürgen Voss* für die Akademien, einen europäischen Hintergrund für die Gründungen Patriotisch-gemeinnütziger Gesellschaften im deutschsprachigen Raum. Er zählt 54 solcher Sozietäten, wobei die meisten zwischen 1761 und 1772 entstanden (S. 61f.). Der Anspruch der Gesellschaften manifestierte sich

in der Förderung des Gemeinwohls, wobei an erster Stelle die Ökonomie stand. Auf dieser Ebene vollzieht *Schlögl* eine Trennung zwischen dem Patriotismus-Begriff der Sozietäten und dem von den Jakobinern gebrauchten. Letzteren diene der Begriff zur Legitimation ihres Handelns als patriotische Pflicht; innerhalb der Patriotischen Gesellschaften war dagegen mit Patriotismus die Mitwirkung am Gemeinwohl im Rahmen der gegebenen Ordnung gemeint. Die Patriotisch-gemeinnützigen Gesellschaften zeichneten sich besonders durch Rationalität aus; man „kreierte eine Gesellschaft des Leistungsprinzips“ (S. 75).

Helmut Reinalter verweist bei der Behandlung der Freimaurerei auf das dem Arkanum der Logen innewohnende und sich gegenseitig nicht ausschließende Verhältnis von Geheimnis und Aufklärung. Damit verbunden war das Streben nach Umsetzung von aufklärerischen Postulaten wie dem Gleichheitsprinzip, dessen Ziel ständische Nivellierung war. Damit richtete sich die Freimaurerei zwar gegen das bestehende Sozialgefüge, stand aber noch nicht in einem grundsätzlichen Widerspruch zum absolutistischen Staat und bildete eine „indirekte Gewalt im aufgeklärten Absolutismus“ (S. 93). Besonders betont *Reinalter* die demokrati-

schen Ansätze innerhalb der Logen, die sich über die Formen der Willensbildung (Mehrheitsprinzip) manifestierten. Unter den neueren Forschungen hebt der Autor jene hervor, die sich mit den Beziehungen der Freimaurerei zu anderen (nicht arkanen) Sozietäten beschäftigen. Im Rahmen der Geheimgesellschaften stellt *Reinalter* den Illuminatenorden und dessen politische Dimension vor. Im Vergleich zur Freimaurerei betont er, daß der Illuminatenorden diese in programmatischer Hinsicht überschritt, da die Ordensgrundsätze und -ziele direkt auf die Gesellschaft projiziert wurden (ohne allerdings eine Revolution anzustreben), wohingegen die Freimaurerei nie direkt gesellschaftsverändernd wirken wollte. Leider verzichtet *Reinalter* auf die Darstellung von Karl Friedrich Bahrdts Geheimbund, die „Deutsche Union“ (1786/87 gegründet), und baut das Spannungsverhältnis zwischen dem „antiaufklärerischen“ Bund der Gold- und Rosenkreuzer (S. 10) und den Illuminaten, das er in der Einleitung konstatiert, nicht weiter aus.

Den Abschluß der Aufsätze bildet der bereits oben erwähnte Beitrag *Reinalters* zu den Jakobinerklubs. Der Verfasser unterstreicht dabei, daß diese zwar auf den Erfahrungen älterer aufgeklärter Sozietätsformen basierten,

sich aber andererseits als Klub mit radikal-demokratischer Ordnungsstruktur deutlich von diesen abhoben.

Abgerundet wird das Buch durch eine Auswahlbibliographie, die in ihrem Aufbau der thematischen Gliederung des Buches folgt. Mit dem Band liegt dem Interessierten ein sehr nützliches Kompendium vor, das einen zusammenfassenden Überblick zu bisherigen Forschungsergebnissen sowie anstehenden Aufgaben anbietet. Diese liegen im Spektrum zwischen regionalen Studien und übergreifender Thematik, in methodischer Hinsicht vornehmlich in bezug auf sozialgeschichtliche Fragestellungen (S. 13f.). Es wird deutlich, so der Herausgeber, daß die Geschichtswissenschaft am Beginn einer breit einsetzenden Sozietätenforschung steht (S. 15).

Holger Zaunstock

- 1 Vgl. U. Im Hof, *Das gesellige Jahrhundert. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung*, München 1982, und R. van Dülmen, *Die Gesellschaft der Aufklärer*, Frankfurt a. M. 1986.